

Die Wirtinnen der «Sonne» hören auf

Erfrischender Wohlklang

Uustrinkete ist Anfang Januar, und an Silvester gibt es noch ein Festmenü. Aber dann ist Schluss. Marina Gretener und Ruth Hatt verlassen nach über zehn Jahren die «Sonne» in Benken. Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag stimme nicht mehr, sagen sie.

VON ALFRED WÜGER

BENKEN «Es ist schade um jedes gute Restaurant, das zugeht», sagt der Weinbauer Theodor Strasser aus Benken, der in der Nachbarschaft wohnt und oft in der «Sonne» zum Essen einkehrte. Zwar ist die «Sonne» nicht das einzige Restaurant in Benken, es gibt noch die «Guggeere» – wegen ihrer Lage hoch über dem Dorf ein Selbstläufer – sowie den «Baumgarten», der von den Fremdenzimmern lebt, aber die «Sonne» war die einzige Beiz, die durchgehend geöffnet hatte.

Die Kosten laufen trotz toten Zeiten

Kein Wunder, reden die scheidenden Wirtinnen, Marina Gretener und ihre Schwester Ruth Hatt, von häufigen toten Zeiten und von Kosten, die aus dem Ruder laufen. «Wir haben einen fest angestellten Koch, und dann kommen keine Gäste», sagt Marina Gretener, «und auch die Pachtkosten, die Heizkosten, die Sozialleistungen, all das läuft weiter.» Ganz einfach: Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag stimmt nicht mehr. «Unter dem Strich schaut einfach zu wenig heraus, dafür, dass wir an sechs Tagen die Woche zehn bis zwölf Stunden arbeiten.»

Die «Sonne» ist ein grosses Restaurant, mit zwei Sälen, einem Innenhofgarten, einem Stübli für 40 Personen und Platz für gut 30 Gäste in der Gaststube.

«Die Wintermonate waren immer gut», sagt Marina Gretener, «die Zeit



Über zehn Jahre wirteten Marina Gretener (links) und Ruth Hatt auf der «Sonne» in Benken. Ende des Jahres geht das Restaurant zu, und Anfang Januar gibt es dann eine Uustrinkete in der gemütlichen Gaststube.

Bild Michael Kessler

von Mai bis September war immer schwierig.» Dies, so die Mutmassung der Wirtin, weil Benken nicht am Wasser liegt. «Aber als wir anfangen, lief hier überhaupt nichts. Wir haben die «Sonne» auf die Beine gebracht dank unserer Freundlichkeit und dank gutem Essen.»

Wenn sie nun die «Sonne» verlassen, befällt die beiden Schwestern keine grosse Wehmut. «Es ist halt so.»

Ruth Hatt möchte sich zur Ruhe setzen, und Marina Gretener will sich einen 70-Prozent-Job suchen, entweder in der Gastronomie, wie sie sagt, oder im Büro.

«Unter dem Strich schaut einfach zu wenig heraus, dafür, dass wir an 6 Tagen 10 bis 12 Stunden arbeiten.»

Marina Gretener

über zehn Jahre «Sonne»-Wirtin

Die «Sonne» wird allerdings als Restaurant wieder aufgehen. Wann, ist allerdings noch absolut offen. Dies sagt Karin Keller, die die Idee hat, die «Sonne» am Freitag- und am Samstagabend zu öffnen, für eine Gastronomie unter dem Motto «Klein, fein und mit viel Herz». Karin Keller bezeichnet sich als Quereinsteigerin, aber: «Ich habe die Gastronomie im Blut. Seit 170 Jahren wirtet unsere Familie. Die «Sonne» gehörte meinen Grosseltern, jetzt gehört sie meinem Vater. Hier habe ich meine Wurzeln.» Karin Keller hat eine kaufmännische Ausbildung und die Handelsschule ab-

solviert und bildet sich gastrotechnisch weiter. Sie hat drei Kinder und bewirtschaftet mit ihrem Mann in Uhwiesen einen Bauernhof. Was die «Sonne» betrifft: «Solange ich keinen Koch habe, kann ich nicht aufmachen.»

Wenig Laufkundschaft tagsüber

Theodor Strasser ist ein wenig skeptisch, was dieses neue Konzept betrifft. Er wünscht sich eine «Sonne», die, so wie jetzt, durchgehend offen ist. Aber eben: Laufkundschaft kommt wenig. Ruth Hatt weiss ganz genau, dass um halb drei ein bestimmter Gast kommt, dann um vier die Rentner. Aber nicht zum Jassen. Es werde kaum noch gejasst. Und Handwerker kehren auch nur wenige ein, und zwar weil in Benken nicht viel gebaut werde, wie die scheidenden Wirtinnen sagen.

LAUFEN Der Gospelchor Dübendorf mit knapp 50 Sängerinnen und Sängern bot am Sonntagabend in der reformierten Kirche Schloss Laufen unter Ueli Volenweider ein abwechslungsreiches Programm mit Gospels, Spirituals und Filmmelodien. Der orange-rot gewandete Laienchor, der 2018 sein 30-jähriges Bestehen feiern kann, wurde durch eine professionelle Combo begleitet – mit Roger Näf (Piano), Andi Wettstein (Schlagzeug) und dem Bassgitarristen Marcel Benedikt. Bereits beim noch verhaltenen Eröffnungsgospel «Take Me to the Water» wartete der Chor mit einer musikalischen Überraschung auf, denn im Gospel wurden die Songs «Down by the Riverside» und «Wade in the Water» geschickt eingewoben. Nach ruhigeren, balladenartigen Melodien folgten beschwingte Spirituals, die die Stimmen der Sänger in Schwung brachten und ihre Körper in rhythmische Bewegung versetzten. Die Soloparts wurden von Chormitgliedern gesungen – und das ganze Programm mit 16 Stücken wurde auswendig präsentiert. Die Vielseitigkeit des Repertoires kam auch mit vier Filmmelodien zum Ausdruck. (Vielleicht liessen sich beim Singen in Englisch gewisse Helvetismen korrigieren.)

Als musikalischer Leckerbissen zeigte sich das a cappella gesungene Lied «Going Home», dem ein Largo für Horn von Antonin Dvořák zugrunde liegt. Während die Sopranistinnen die zu Herzen gehende Melodie hell und klar erklingen liessen, begleiteten die anderen Stimmen in Kadenz das innige Lied wunderbar. Vielen Chören ist gegen Ende des Konzerts Müdigkeit anzumerken, doch beim Gospelchor Dübendorf war das Gegenteil der Fall: Je länger der Auftritt dauerte, desto mehr kam er in Fahrt. So wurden die aufsteigenden Halbtonschritte ausnahmslos gut gemeistert. Als nach knapp anderthalb Stunden in «Go Like Elijah» stimmlich nochmals alles gegeben wurde, bedankte sich das hell begeisterte Publikum mit lang anhaltendem Applaus.

Beat Raijchman

Bald ein Ort, wo Kinder spielen

Der Grundstein für den neuen Kindergarten Mülibach in Stein am Rhein ist gelegt.

STEIN AM RHEIN Es sei ein Gelände mit industrieller Vergangenheit, auf das der Kindergarten Mülibach zu stehen komme. Mit diesen Worten wandte sich Baureferent Christian Gemperle an die zahlreichen Vertreter aus Behörden, Schule und Kindergarten sowie an die Architekten und die am Bau Beteiligten, die sich am Montag zur Grundsteinlegung für den Kindergartenneubau versammelt hatten. Wo früher Nahrungsmittel produziert worden seien, sollten nun Kinder ihren Bildungshunger stillen können. Er freue sich darüber, dass die Industriegeschichte an diesem Ort in ein neues Kapitel überführt werde, so Gemperle und ging dann auf die Vorgeschichte ein. Nachdem der Einwohnerrat dem Kredit zugestimmt hatte, bewilligte auch das Steiner Volk die 1,275 Millionen Franken deutlich mit einer Zweidrittelmehrheit. Neben dem neuen Kindergarten und den entsprechenden Nebenräumen wird im neuen Kindergarten auch das Büro des Schulsozialarbeiters untergebracht.

Am Montag ging es nun um den ersten Schritt: die Grundsteinlegung. Die dafür vorgesehene Röhre enthielt neben Kinderzeichnungen aus den drei bestehenden Kindergärten die Baupläne, eine Münze aus dem Jahr 2017 und wie üblich eine aktuelle Tageszeitung. Behelmt und mit einigem Schwung nahmen die Kinder Mia und Tim ihre Aufgabe wahr und versenkten die Röhre samt Dokumenten in der zuvor ausgebagerten Grube. An eben dieser Stelle wird in den nächsten Wochen eine Betonplatte als Fundament gegossen. Das eigentliche Haus, eine

Holzkonstruktion, sei bereits in Produktion, wie Architekt und Projektleiter Christoph Labhart von Innoraum sagte. Labhart war erfreut darüber, dass die Grundsteinlegung ausgerechnet am Welttag der Kinderrechte stattfand. Grundlage für die Planung sei die Auseinandersetzung mit den Kindern und Menschen gewesen, die das Haus künftig bevölkerten.

Auf das beinahe dreieckige Grundstück reagierten die Architekten mit einem sechseckigen Bau, der analog zur benachbarten Villa ebenfalls ein Walmdach bekommt, das Geborgenheit vermittelt. Das Sechseck prägte den Ort und passe sich ideal dem Lauf der Sonne an, so Labhart. Der vorfabrizierte Holzbau habe intensiver Planung bedurft, da sämtliche Öffnungen für die Leitungen

aller Art bis hin zu den Steckdosen bereits im Voraus hätten angelegt werden müssen. Er betonte auch die Nachhaltigkeit des Holzbaus, die zusätzlich dadurch unterstrichen wird, dass der neue Kindergarten an den Wärmeverbund angeschlossen wird.

Letzteres sorgte am Montag für kalte Füsse im Rathaus. Bedingt durch die am Morgen getätigten Vorbereitungen für den Anschluss, war die Fernheizung für einige Zeit unterbrochen. Macht die Witterung dem Vorhaben keinen Strich durch die Rechnung, dann ist im Januar die Betonplatte fertig, und der Holzbau kann darauf montiert werden. Der Innenausbau und die Aussenarbeiten – der Kindergarten bekommt einen Spielplatz – sollen bis Ende Juni 2018 abgeschlossen sein. (U. J.)



Mit Vertretern aus Behörden und den am Bau Beteiligten legte Baureferent Christian Gemperle (vorn) den Grundstein für den Kindergarten Mülibach.

Bild Ursula Junker

Furiöse Fusionen von Peter Waters im Diessenhofer «Leue»

Neben seinen Auftritten im grossen Konzertsaal spielt Peter Waters ebenso gern im kleinen Rahmen. Hier aber bringt der Pianist Klassik, Pop und Jazz unter einen Hut – nein, er steigert alles bis zur Explosion.

VON JOHANNES VON ARX

DIESSENHOFEN Zwanzig vor sechs: Ein stämmiger Mann steuert dem «Leue – üsi Beiz» zu. Hier wird ein Klavier hineingerollt. Ohne Probespiel – oder sollen die ersten, einzeln angeschlagenen Akkorde als ein solches gelten – ist Peter Waters am Sonntagabend voll präsent mit einem jazzigen Stück. Ohne erwartungsheischende Allüren setzt der Pianist an zu einem Präludium aus dem «Wohltemperierten Klavier» von J. S. Bach. Puristen im Publikum würden jetzt schon das Weite suchen, denn jazzige Phrasen flechten sich in die erhabene Komposition ein. Aber die gut 30 Gäste und Zuhörenden wurden in der Ankündigung vorgewarnt: «Peter Waters gelingt es in einzigartiger Weise, klassische Musik mit Jazz in Verbindung zu bringen.» Dies ist nicht übertrieben, im Gegenteil. «Bach – Brahms – Beatles», ruft der Pianist ins Publikum, lässt jedoch Brahms aus, greift stattdessen auf sein Repertoire zurück. Waters zeigt sich hier von seiner einführenden Seite, interpretiert die zutiefst berührenden, zarten Noten des zweiten Satzes des d-Moll-Kon-

zerts auf subtile Weise. Ein Klavierkonzert weist auch reine Orchesterstellen auf. Für den in Australien geborenen Waters kein Problem. Über diese «Lücken» im Klavierpart improvisiert er so hinweg, dass gleichsam eine neue Einheit entsteht. Er ist diesem Werk innig verbunden, beweist in zahlreichen schnellen Passagen, bei winzigen Aufschlüssen, dass er die Originalpartitur genauestens studiert hat, wo es ihm doch ein Leichtes wäre, sie jazzig-elegant zu überspielen. Flugs lenkt er in eine selbst komponierte Kadenz ein, wie sie in einem klassischen Konzertrahmen wohl niemals zu hören ist. Da überstürzen sich die von Bach inspirierten musikalischen Einfälle nur so. Eine pianistische Leistung der Sonderklasse. Begeisterter Applaus. Beatles, wieder Bach, die ersten Takte des ergreifenden Chorals «Erbarme dich» aus der Matthäuspassion mit fließendem Übergang zum Jazz: Dieser Mann kennt keine Grenzen, umso mehr Fusionen. Gershwin und dann – welch riesiger Kontrast – der erste Satz der Fantasie-Sonate Op. 78, Deutsch 894 von Franz Schubert, wohl eingebettet in Klänge von Keith Jarrett.

Waters fühlt sich auch in den überaus subtilen schubertschen Anfangsakkorden wohl, hält sich dann aber in den Zwei- und Dreifach-Fortstellen nicht zurück, gleitet bei den Akkordfolgen bis in die höchsten Register donnernd über die 88 Tasten, sodass das Klavier buchstäblich wackelt. Wer nicht dabei war, hat etwas verpasst, aber: Waters tritt nochmals am 20. Januar 2018 gleichenorts, im «Leue», auf.